



## JOHANNES OTZEN †.

Mit Johannes Otzen, der am 8. Juni in seiner schönen Villa am Wannsee an Arterienverkalkung starb, haben wir eine der hervorragendsten und eigenartigsten Persönlichkeiten Berlins begraben, vielleicht den hervorragendsten, sicherlich den überzeugungstreuesten und zielbewußtesten Künstler der älteren Generation. Einen Mann, der uns Vorbild und Trost sein kann; denn sein Leben zeigt uns, daß auch ein immerdar Aufrechter, der seinen Weg vor sich sieht und ihn mit äußerster Beharrlichkeit, aber auch äußerster Strenge gegen sich selbst verfolgt, noch in unserer Zeit der Kapitalsvorherrschaft und der Streberei zum Ziele gelangt. Keine Ehre hat ihm gefehlt, die die Öffentlichkeit einem großen Künstler zu verleihen hat. Aber, was mehr ist: keines seiner Werke verleugnet den Meister, ein jedes wird seinen Namen ehrenvoll auf späte Geschlechter tragen, wird von einem großen und schönen Leben in Schaffen und Sinnen reden. —

Am 8. Oktober 1839 in Siesebye (Kreis Eckernförde) geboren, ein echter Holsteiner, äußerlich wie innerlich, blond, hochgewachsen, schlank, zäh, durchhaltend und voll verschwiegene Sinns, hat Johannes Otzen wie Karl von Groszheim, sein Nachfolger im Präsidium der Akademie der Künste, als ein „studierter“ Zimmergesell seine Laufbahn begonnen. Früh kam er an die Hochschule in Hannover und unter den bezwingenden Einfluß des „alten Hase“, dem er die entscheidenden Anregungen für seine künstlerische Richtung verdankte: die Backsteingotik ward ihm sozusagen Glaubensbekenntnis. Aber schon die ersten Werke zeigten Otzen als eigene Wege Wandelnden. Nachdem ihn Herr von Carsten 1869 nach Lichterfelde gezogen, wo er das Aufblühen dieses Vorortes mit mehrfachen Ausführungen einleitete, wurde er schnell durch den Entwurf zur Charlottenburger Flora bekannt, noch volkstümlicher aber durch die Wein- und Bierstuben unter den Stadtbahnbögen der ersten Berliner Gewerbeausstellung, die schon durchaus die eigenartige Durchbildung der Backsteingotik zeigten, die Otzen nun bald in zahlreichen Kirchenbauten noch reicher und glänzender entfalten sollte. Denn fast sein ganzes weiteres Schaffen galt dem Bau von Gotteshäusern, und zwar evangelischen. Auf diesem Sondergebiet war er durchaus Neuschöpfer. Denn bewußt nahm er von der Gotik nur die Grundgedanken; was er daraus machte, war immer wieder — otzensch. Haben ihm das die Sitgerechten öfters verdacht, so konnten das alle diejenigen nur freudig begrüßen, die für moderne Anschauungen auch modernen Ausdruck und ein persönliches Kunstbekenntnis forderten.

Suchen wir dies Bekenntnis zu formulieren, so treffen wir zunächst auf das A und O aller wirklichen und rechten Baukunst, auf das Bauen von innen nach außen. Von der Bekleidungskunst mit Renaissance-motiven hat Otzen nie etwas wissen wollen. Das Raumprogramm der Predigtkirche in immer modernerer, immer neuer Fassung auszugestalten, galt ihm als erste Aufgabe. Die Tradition hatte für ihn dabei immer nur so viel Geltung, als es die Anschauungen der Gemeinde und die Würde des Gotteshauses bedingten. So hat er denn namentlich das durch die kirchlichen Anschauungen so verwickelt gewordene Problem der Kanzel- und Orgelstellung immer wieder neu zu lösen versucht, bis ihm der